

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 1

Artikel: Europäischer Sylvester
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Akute Umbaupsychose in Seldeulach



Semper redivivus — Narratorium für große Orchester, Pauken und Pumpen.
Ausgeführt vom Winterthurer Musikkollegium.

Europäischer Sylvester

Ich habe Kater. Ich habe Fieber. Ich denke. Meine Gedanken fliehen zurück ein ganzes Jahr. Wenn ich den Blick vom dritten Westknopf löse und meine Augen geradeausdösen lasse, immer geradeaus, sehe ich die Stumpenstummel auf der Tischplatte, lauter Stummel. Die einen stinken noch, die andern grinsen in ihrer ganzen toten Zerfranztheit. Nur einer glüht. Sein Rauchfähnlein kraust verwegen zur Mutterwolke empor, die über dem Tisch lagert und über meinem Hirn. Der Fiasco liegt auf dem Strohumhang seines Bauches und sein letzter roter Blutstreifen umfließt den glühenden Stumpen und tropft von der Tischkante auf meine rechte Zehe. Jeder Tropfen fröstelt mich bis ans Knie. Ich schaue durch Stummel und Fiasco ans Fenster, hinter dem die Glocken lärmten, ich denke mich bis ans Ende des verfloffenen Jahres und sehe zum Ende der Welt. Ich möchte große Worte rufen und lalle mein „Organon“ wie der verkommene Genius aus Gorkis Nachtasyl, ich schreie nach Weisheit und wälze mich vor ringelnazischen Lästermäulern im Staub. Der Mond scheint durch die Scheiben und seine erhabene Dummheit wird von den Glockenschlägen, die gegen das Glas fallen, erschüttert. Sein Schein zieht den Schatten des Fensterkreuzes über die Wand. Der Schatten trifft den Kalender. Der Kalender ist leer. Das letzte Blatt klebt in meiner feuchten Hand. Schattenbalken und Kalender — es ist als ob das 1929 an einem Galgen hänge. Grad über den Stummeln... Verdammt noch mal — ob ich auf den Tisch sehe, oder ob auf den Fiasco, oder auf das Fenster, oder auf meine Zehe — es ist immer ein Kreis. Ob ich an heute, morgen oder gestern denke — es ist immer ein Kreis. Rrrrrr drrrr...eht sich das Karussell.

Wenn der Helvetier zuviel jast, bleibt ihm der Atem weg für die Politik. Machen noch jene Politik, die parlamentarische Tagelder beziehen. Das heißt nicht allein. Denn es sind noch die Parteien da (oder

die schlechten Jasser oder Jastabsinenten). Die Bundesräte beschäftigen sich mit Zonenabkommen, Automobilgesetz, exotischen Königen. Je nachdem wird mehr oder weniger geflaggt. Auch an den militärischen Übungen mangelt's nicht. (Das hängt übrigens alles zusammen.) Man läßt die Landwehr wieder „wiederholen“ und spricht von 20,000,000 für die Luft. Wenn sie bewilligt werden, gibt es mehr Bundesbenzin am Schweizerhimmel und noch einige Abstürze mehr als in diesem Jahr. Mit dem Proletariergedanken wird verflucht scharf gemacht. Die Gewerkschaften werden zu Bankhäusern. Allen geht es gut. Bis auf den geistigen Proletarier. Er läßt sich das Hemd vom Leibe reißen und dichtet nackt seinen feurigen Abschied an die Welt. Die rote Sonne fällt auf sein Grab, rot und röter. Ganz Helvetien wird rot. Zürich wiederstrahlt im kräftigsten Karmin. Da kann Bern, die alte Rivalin, nicht auf sich warten lassen. Auch Feiertage werden rot. Zum Beispiel Ostern und der erste August. Am Rhein muß die Grenze gegen die Kommunisten verteidigt werden. Bei dezemberischen Winden holt sich Klöti den ersten Märtyrerkranz aus dem Bundeshaus und Grimm frisst einmal mehr die getreuen alten Strahlen auf. Die Holzböden Mingers trappen zu einem Landesfessel. Rrrrrr rasen die Sensationen: Helvetische Dzeanflieger starten, Gurtenbauern werfen sich auf englische Hochdiplomaten und Nasenhunde, Polizei macht in Co-Co-Razzien und in Bellinzona knallt sich vaterländisch: Begeisterung durch Orkane. Das ist schon viel neben dem Jassen.

(Der verfluchte Kreis.) Und hat eben so viel Sinn.

Wenn es wahr ist, daß die Deutschen

weniger jassen, dann ist das mit den Gebrüder Sklarek, dem Oberbürgermeister Böß, dem Münchner Goldmacher und dem Krach der Beamtenbank begreiflich. Schließlich begreife ich da sogar einen Hugenberg und einen Hötler. Von Ludendorff hat man so wenig gehört. Mit dem Abschied der vielen Engländer und Franzosen im Rheinland wird er nunmehr Gelegenheit finden, die Morgenröte zu verkünden. Oder beschäftigt ihn das Problem der zurückgelassenen deutschen Feindesbräute? Vielleicht hat Vandervelde für seine Mitarbeit Interesse. Der Mut der Völkischen wächst mit jedem Zepelin, jedem Do. X, jeder „Bremen“, jedem Schmeling. Zweifellos eine Partei, die mit der Zeit geht. Leider entstehen dabei oft Teile. Fehlt an der sprichwörtlichen deutschen Treue? Oder an der genügenden Rückendeckung durch Panzerkreuzer? Sie scheinen mir schon nötig. Wenn auch mehr im Lande. Entweder gegen die Lampels und Bruckners oder die Düsseldorfferhydra. Vielleicht könnte da Remarque ein aufklärendes Buch schreiben. So von einem, der sich nicht mehr zurechtfinden kann. Womit nicht gesagt ist, es sei eine Ungerechtigkeit daß doch Thomas Mann den Nobelpreis bekam. Auch das hat mehr Sinn als das Jassen. Wenn es nur nicht so ekelhaft kompliziert wäre.

Die Franzosen haben ein trauriges Jahr gehabt, sie haben viel getrauert. Da ist ihnen der Clemenceau gestorben und der Strefemann. Ja, über Strefemann haben sie sehr geklagt und von einem großen Europäer gesprochen. (Alle großen Staatsmänner, die keine Franzosen sind, pflegen in Paris „Europäer“ genannt zu werden.) Aber der zweite Grund der Trauer: Strefemann war Briands Freund. Am Grabe des Tigers hat eine ganze Nation geweint. Auch er war ein ganz Großer. Die Kriegstage haben ihn hoch hinauf geworfen. Ich wundere mich nur, daß ein Volk einen fanatischen Menschheitsverächter und Jasser eben so sehr lieben kann, wie beispielsweise einen Menschen, der fromm und gut und ein Heiliger war. Dann haben die Franzosen viele Eintags-

Sorgfältige Küche - la Weine - Wädenswiler Bier

Buffet Enge

Zürich Inh.: C. Böhny

Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer



Polizist: „Herr Irräcker, mir müend da e Razzia mache, bi Ihne söllid Kokain-Schlichhändler verkehre!“

Direktor: „Asgschlosse mini Herre! Sit einige Woche hämir e kokainfreies Café.“

minister betrauert. Ihre Leidenschaft zu trauern ist derart tief, daß sie nun Lardieu zu Tode hegen, nur um wieder einen Grund zur Trauer zu haben. Einer ihrer größten Kummer ist aber, daß ein Mann Paris verachtet hat. Ein Franzose! Verbault ist's, der „Voyageur solitaire“. Seit er in Feuerland Liebe getrunken, hat er für Pariser Restaurants und Frauen nur Worte der Verachtung. Das Paris von gestern ist nicht mehr das Paris von heute. Die beineberhüllende Mode hat selbst einen Foujta in die Arme seiner Heimat zurückgetrieben. Warum läßt man über eine der größten Eroberungen unserer Zeit die Stoffe fallen? Warum? Bubikopf und kurzer Rock haben die Welt mehr verändert als der Krieg. Und nun? Der Sinn, der Sinn?

Die Italiener haben keine Zeit fürs Jassen. Da der Duce die Politik allein besorgt, müssen sie Sport treiben. Mussolini fördert alle Sportarten und verlangt überall Rekorde. Das Heiraten und seine Folgen werden mit Prämien bedacht. Dem hat selbst der Kronprinz nicht widerstehen können. Auch er kam auf dem populären Umwege über ein Attentat zu seinem Glück. Man leistete sich sogar den fairen Sport, dem Papst ein eigenes Spielfeld zu geben, womit sehr viel neue Begeisterung geweckt wurde. Seither gilt das Fluchen der Südtiroler geradezu als unchristlich. Die Italiener sind heute sehr große, unbezwingbare Sportsmen. Peretti zum Beispiel ist ein Musterbeispiel des heutigen Italieners. Er ist der größte Boxer der Welt. Seit das festgestellt ist, hat er sogar zu boxen begonnen. Ich finde das sehr symbolisch. Weniger verstehe ich, daß ein alter Köhner wie Binda trotz des ausdrücklichen Befehls des Sport-

betreuers Turati keinen Stundenweltrekord erzielt hat. Das ist eine Disziplinlosigkeit. So etwas würde man beim Jassen...

Die Engländer zu verstehen, habe ich ebenso sehr aufgegeben, wie einen Plum-pudding herunterzukriegen. Der einst rote Macdonald wird immer farbloser. Wenn einer in England Ministerpräsident wird, erwartet man von ihm zum mindesten, daß er seinen Charakter verrate. Ein sozialistischer Premierminister muß zum Beispiel ebenso sehr seine Flotte verteidigen, wie ein deutscher Reichskanzler seinen Panzerkreuzer. (Logische Sachen habe ich schon immer verstanden.) Im August haben sich übrigens die Engländer während des internationalen Pfadfindertreffens in dem Bewußtsein gesonnt, daß einige Millionen Buben aller Nationen englische Hüte tragen. Da die Engländer auch im Fliegen und Autofahren die schnellsten waren und der Welt einen langen Herrentragen geschenkt haben, bevölkern sie Homes und Clubs mit zufriedenen Gesichtern. Sie kennen allerdings auch ein vorzügliches Kartenspiel...

Mit den Desterreichern wird es nachgerade so langweilig wie mit den Russen. Von beiden heißt es alle Tage, es könne nicht mehr so weiter gehen, und immer noch warte ich vergeblich auf einen Krach. Vielleicht schaut in Desterreich etwas heraus, wenn Schöber seinen geplanten Besuch bei Mussolini hinter sich hat. In Rußland haben sie wenigstens mit China Fühlung genommen. Die Leichen in den Botschaftskellern sind weiter nicht erwähnenswert. Stalins Gesundheit ist davon so wenig beeinträchtigt worden, wie von Trozkis Obdyssee oder von der Auswanderung deutsch-russischer Bauern. Stalins Gesundheit ist

für Rußland viel bedeutender als Leichen. Warum einer aber ausgerechnet regiert, wenn er doch um seine Gesundheit besorgt sein muß, verstehe ich wieder nicht.

Die Amerikaner haben sich nach Coolidge in Hoover wieder die beiden Präsidenten-gegesicht und mit ihrer Wahl, vorausgesetzt, daß Hoover eben so schweigsam bleibt, wie Coolidge es gewesen, sehr klug getan. Von den Ereignissen des Jahres: Tonfilm, Al Jolson, Zuchthausrevolten und Entdeckung des Südpols sind mir die Zuchthausrevolten am verständlichsten. Wie man den Tonfilm nach Europa schicken konnte, ist mir ein Rätsel. Drüben kann das sehr schön sein. Aber wir gingen doch hier ins Kino, um unsere Ruhe zu haben. Mit Al Jolson, dem singenden Narr, ist es das gleiche: Wie kann man sich nur schwarz anstreichen, wenn doch die Neger in Amerika so verachtet sind? Und den Südpol entdecken, wo man doch weiß, daß er da ist?

Warum jaht man? Warum lebt man? Niemand weiß warum und wozu und alle tun es. Essen um zu arbeiten, arbeiten um zu essen. Drrrr...eht sich das Karussell. Warum soll ich nicht aus der 29 auf dem Kalender eine 30 machen? Das Fensterkreuz, der Galgen, mag schon dort bleiben. Ich verstehe mich nicht, ich verstehe die Welt nicht. Und die Zeit? Wer spricht denn von Zeit? Machen nicht wir die Zeit mit unserem verfluchten Kalender?

Prosit Neujahr!
Kein Tropfen ist mehr im Fiasco und der Stummel glüht nicht mehr. Auch die Glocken sind verstummt.
Ach so — es ist schon Eins. Sylvester ist vorbei. Der Mensch muß nur einmal im Jahr Sylvester feiern.